

PROTOKOLL „Denkwerkstatt München“ vom 27.01.2007

Teilnehmer: Monika Sadegor, Thomas Polednitschek, Bernd Groth, Thomas Gutknecht, Karin Petrovic, Judith Tech, Doris Dawidt

Treffen mit ‚experimentellem‘ Charakter, neben Zeit und Raum gab es nur einen gestalterischen Rahmen. Der Tag stand nicht unter einer bestimmten Themenstellung, sondern anhand eines konkreten Fallbeispiels sollten verschiedenen Möglichkeiten, Ansätze, Wege und deren implizite unterschiedliche Ebenen diskutiert werden.

Fallbeispiel:

Problemstellung: ‚geklaut‘ aus: ‚In einem unbewachten Augenblick‘
Historiker recherchiert zum Thema Juden in der NS-Zeit. Er stößt auf eine interessante Zeitzeugin, eine Jüdin, die in Deutschland überlebte. Sie erzählt, sie kann ihre Geschichte auffallend gut belegen. Immer wieder aber, verweigert sie ganze Zeitsequenzen. Man spricht über ein Buch. Die Zeitzeugin stirbt – ihr Sohn versucht mit Hilfe des Historikers ihren umfangreichen Nachlass zu ordnen. Es kommen höchst interessante Dokumente zum Vorschein, Tagebücher, Briefwechsel, amtliche Dokumente. Aus diesen Unterlagen lässt sich der größte Teil des Lebens in Deutschland rekonstruieren, einschließlich sehr persönlicher, streckenweise tiefgehender Einsichten in das Gefühlsleben der Autorin.
Das Problem: Marianne Strauß, die deutsche Jüdin, hat Zeit ihres Lebens nicht über diese Phase ihres Seins gesprochen, viele, sehr gut belegte, historisch wichtige Ereignisse erwähnte sie auch gegenüber dem Historiker nicht. Ihrer englischen Familie erzählte sie nichts aus dieser Zeit, was für die Familie eine große Belastung darstellte. Nun, Mariannes Sohn bat um die Hilfe des Historikers um aus dem Leben seiner Mutter zu erfahren.
Es ist aber fraglich, ob Marianne Strauß das gewollt hätte. Sie hat diese Informationen während ihres langen Lebens zurückgehalten, sie hat sie trotz Nachfragens nicht preisgegeben. Jetzt da sie tot ist, kann sie die Durchsicht der Dokumente nicht mehr verhindern. Andererseits sind die Papiere teilweise so auffällig im Haus verteilt, dass es unwahrscheinlich erscheint, dass ihre Besitzerin nicht wollte, dass sie gefunden werden. Marianne Strauß hat alles aufbewahrt, die Frage „wofür?“ bleibt offen und die einzig plausible Antwort wäre: damit sie gefunden werden. Vielleicht wollte sie nicht darüber sprechen, vielleicht wollte sie aber dennoch, dass andere darüber sprechen. Wollte sie aber, dass Fremde darüber sprechen können?

‚Ich habe mit dieser Entscheidung ein ethisches Problem. Ich bin trotz heftigem Überlegen nicht in der Lage zu entscheiden, welches das kleinere Übel oder der größere Gewinn ist. In drei Tagen will der Verleger eine Antwort von mir haben. Mir stehen aber keine weiteren Prinzipien oder Hilfen mehr zur Verfügung um zu einer Entscheidung zu kommen. Deshalb bin ich hier. Natürlich werde ich den Sohn von Marianne Strauß an dem Gewinn des Buches beteiligen, in der gleichen Höhe wie ich es bei seiner Mutter getan hätte. Aber damit konnte ich mein Gewissen auch nicht freikaufen. Von mir auf andere zu schließen funktioniert nicht, da es mir unvorstellbar ist, was Marianne zu diesem Verhalten bewogen hat. Ich kenne ihre Motive nicht und noch schlimmer, ich kann sie mir nicht einmal vorstellen. Auch auf diesem Weg bin ich nicht weitergekommen. Ich weiß keine anderen Möglichkeiten mehr, bitte helfen sie mir.‘

Juristisch sollte der Fall keine Probleme haben (Sohn, als Erbe der Dokumente, hat sie zum Zweck einer Veröffentlichung übergeben. Es existieren weder schriftlich noch mündlich eindeutige Aussagen von Marianne Strauß, was ihren Nachlass betrifft).

In der Diskussion wurden zwei Ebenen unterschieden:

- A. Konkrete Ebene**
- B. Meta-Ebene**

A. KONKRETE EBENE

Verschiedene Ansätze - mögliche Fragen - Hintergrund

„switching chair“	Herausarbeiten der Ambivalenz von Marianne Strauß
Was braucht der Besucher?	Differenzierung der Probleme M. Strauß und des Autors
Wertentscheidung aufdecken	Wertekonflikt Sokratischer Ansatz: Verwirrung zeigt sich (es zeigt sich das Wagnis)
Entzerrung der Themen, die sich in diesem Konflikt zeigen	
Welche Hemmungen hat der Autor? Aus welchem Bereich kommen sie? Was heißt es für den Autor Historiker zu sein?	„Aufhellung“ im Sinne Jaspers
Fragen nach den Konsequenzen, was ist wenn das Skript veröffentlicht wird? Was, wenn nicht?	Zeitdruck rausnehmen! In der philosophischen Beratung soll sich etwas z e i g e n ! Das geht nicht unter Zeitdruck - Kairos (der richtige Zeitpunkt)
Vorsorge treffen, bezüglich des Verlages, der Öffentlichkeitsarbeit usw.	Verantwortung für eine gute Entscheidung beinhaltet mehr, als „nur“ die Entscheidung zu treffen. Sie wird auch durch das nachfolgende Tun gerechtfertigt oder nicht. Das Gute der Entscheidung zeigt sich durch Vollzug. Beispiel: Ehe
Angebot anderer Elemente, wie philosophische Texte. z.B. - Kants Aufsatz über die Aufklärung, mit der	

Differenzierung von
privater und öffentlicher
Person
- Hannah Arendt
(Bedeutung der erzählten
Geschichte;
Tatsachenwahrheiten)

Wie kann man die Frage
des Autors
„allgemein/öffentlich“
stellen?
Überlegungen zur
Persönlichkeitsstruktur
des Autors

Ansprechen des
politischen „Ichs“

Wie viele Freiheitsgrade
hat er zur Verfügung?

B. META EBENE

1. Kontrovers diskutierte Fragen:

- Ist „switching chair“ eine Methode für philosophische Praxis?
- Können Fragen nach emotionalen Konsequenzen hilfreich sein?
- Wieviel Methode, Werkzeug, Instrumente sollten einem Berater zur Verfügung stehen? Was davon ist notwendig?

2. ASPEKTE praktischer Tätigkeit in der philosophischen Beratung:

- es soll sich etwas zeigen
- „Die Absichtslosigkeit hat die goldene Perle!“ „ Jeder Absicht geht die Sicht ab.“ Wenn man von Absicht sprechen will, dann: Dem Gesprächspartner eine ‚gute Zeit‘ machen. Dadurch stellt man ein Feld zur Verfügung, in dem sich etwas zeigen kann.
- Der Verlockung der „schnellen Antwort“ widerstehen. Sich auf das „Nichtwissen“ einlassen können.
- ‚Nichts wissen und nichts wollen‘ als Haltung des Philosophischen Beraters.
- Der Besucher/Gast/Klient ist der Lehrer.
- Objekt philosophischer Beratung ist der öffentliche/politische Mensch. Der Fokus des philosophischen Beraters richtet sich auf das „politische Ich“ (in Abgrenzung zum psychischen Ich).
- Philosophische Beratung hat eine zirkuläre Struktur. Nach der ‚allgemeinen‘ Lösung, Rückkehr zum Individuum, Integration ins „Ich“.
- Verhältnis ‚philosophische Beratung‘ und ‚ethische Beratung‘: Es geht in der Beratung um die philosophische Haltung zu ethischen Konflikten.
- Heftiges Abraten, Lösungen anzubieten! Das Honorar erhalten wir nicht für gefundene Lösungen, sondern für die Zeit, die wir mit dem Besucher/Gast/Klienten verbringen. Am ehesten vergleichbar mit einem Konzertbesuch.
- Dem Druck, Lösungen zu präsentieren, nicht nachgeben. Die Suche nach dem ‚Zauberwort‘ braucht ihre Zeit.

3. Komplexe ‚theorierelevante‘ Themen:

a. Methoden in der philosophischen Praxis

- Rückhaltlosigkeit im Sinne Bubers. ‚Die Sprache des Gebets reicht weiter als die Sprache des Glaubens‘ analog verstanden: Die Rückhaltlosigkeit reicht weiter als die Methode. ‚Das Handeln folgt dem Sein‘. (u.a. Thomas v. Aquin)
- Ist mein ‚Sein‘ Handwerkszeug?
- Integre Persönlichkeit als Instrument? Ich verlasse mich auf mich und deshalb kann der andere sich auf mich verlassen. Gegenseitiges Zutrauen als Voraussetzung dialogischen Denkens.
- Handwerkszeug/Instrument/Methode bedeutet nicht, dass stets nach einem bestimmten Verfahren beraten wird, sondern, dass dem Berater eine Palette von Handwerkszeug zur Verfügung steht, der Einsatz oder der Nicht-Einsatz ergeben sich dann im Gespräch.
- klinisches Wissen ist erforderlich! Achenbach fordert Praktika in der Psychiatrie.

b. Vernunft

Ausgangspunkt: Was ist Vernunft?

- „Jetzt sei doch endlich vernünftig“ hört das Kind. Es lernt, ‚vernünftig‘ sei, wenn es das tut, was die anderen (Erwachsenen) für richtig halten. Das ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was wir unter Vernunft verstehen und so mancher braucht eine lange Zeit, um sich allmählich von diesem Vernunftbegriff zu lösen.
- Vernunft wird als Freiheit des Anderen praktisch. → dialogischer Charakter → Hinweis in unserer Sprache: auf-hören. Wenn der andere nicht mehr hinhört ist Schluss.
- Philosophische Meditation als Möglichkeit zwischen Rationalität und Emotion zu vermitteln.
- der Kantische Vernunftbegriff → unabhängig denken → Gibt es dekontextualisierte Vernunft? Wenn es sie gibt, kann dann aus ihr eine Handlung folgen?
 - Dekontextualisierte Vernunft ist universale Vernunft
 - ‚heidegger’sche‘ Zweifel: kann man Vernunft unabhängig von der ‚hermeneutischen Macht‘ (der heutigen technisch-wissenschaftlichen Weltansicht) definieren. Stoßen wir da nicht zwingend an unsere Grenzen?
 - Boethius: ... wir sind immer verstrickt *und dennoch: Es gibt sie und sie ist ‚Motor‘ des Philosophierens*
 - Der Wille als Antrieb zur Handlung sollte der Einsicht folgen. Aber wie können wir ihn dazu bringen?
 - Descartes Differenzierung zwischen Vernunft und Vernunftgebrauch
→ Übung: üben als ein- und ausüben, ist schon ein Tun. Den Vernunftgebrauch ein- und ausüben.